

Jennifer Marshall Bleakley

# Gottes Pfotenpersonal

50 inspirierende Andachten  
für Katzenfreunde

Aus dem Englischen von  
Martina Merckel-Braun

The logo for GerthMedien features the word "Gerth" in a bold, sans-serif font, followed by "Medien" in a lighter weight of the same font. A thin, curved line arches over the text, starting above the 'G' and ending above the 'n'.

GerthMedien



Originally published in the U.S.A. under the title:  
*Pawverbs for a Cat Lover's Heart*, by Jennifer Marshall Bleakley  
Copyright © 2022 by Jennifer Marshall Bleakley  
© der deutschen Ausgabe 2025 by Gerth Medien  
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Berliner Ring 62,  
35576 Wetzlar, with permission of Tyndale House Publishers.  
All rights reserved.

Wenn nicht anders angegeben, wurden die Bibelzitate  
der *Neues Leben. Die Bibel* entnommen.  
© 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus im  
SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

1. Auflage 2025  
Bestell-Nr. 821030  
ISBN 978-3-98695-030-9

Bearbeitung: Saskia Barthelmeß  
Umschlaggestaltung: Lisa Antonacci  
Umschlagfoto: Shutterstock; MaxiM  
Satz: Uhl+Massopust, Aalen  
Illustrationen im Innenteil: Shutterstock; Impixmart  
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

[www.gerth.de](http://www.gerth.de)

*Für Sephy und Bully*  
*(und die Menschen, die sie von ganzem Herzen lieben)*



# Vorwort

Während ich Geschichten für dieses Andachtsbuch sammelte, meinte eine Freundin von mir, dass dieses Buch bestimmt schwieriger zu schreiben sein würde als sein Vorgänger *Hoffnung kommt aufleisen Pfoten*, in dem ich lauter Geschichten von Hunden erzählt habe. Als ich nach dem Grund fragte, antwortete sie: „Na ja ... die meisten Hunde werden eben mit positiven Charaktereigenschaften identifiziert, aber Katzen sind ... eben Katzen.“

Ich musste über ihre Worte schmunzeln. Aber die Wahrheit ist: Dass Katzen so sind, wie sie sind, hat nicht nur dazu geführt, dass dieses Projekt mir große Freude gemacht hat. Es hat vielen der Geschichten auch eine überraschende Tiefe und Komplexität verliehen.

Während ich dieses Buch schrieb, stellte ich allmählich fest, dass es gerade diese Komplexität der Katzen ist – und ihre Weigerung, sich über einen Kamm scheren zu lassen –, die mich immer wieder auf das Wesen Gottes hingewiesen und mich zutiefst ermutigt hat.

Ich mag es, wenn sich Dinge in Schubladen, Kategorien und vorgefertigte Schemata stecken lassen. Etwas zu kategorisieren hilft mir, es besser zu verstehen. Ihm einen Sinn zu verleihen. Das funktioniert natürlich gut bei Gewürzen, Wäschestapeln und Ideen für Geschichten. Aber weniger bei Katzen oder auch bei Menschen. Und definitiv nicht bei Gott.

Wie du vielleicht auch schon festgestellt hast, lässt Gott sich nicht in eine Schublade stecken. Er lässt sich nicht kategorisieren, kondensieren oder in seine Bestandteile zerlegen.

Sein Handeln ist schwer zu verstehen. Manchmal ist es sogar unmöglich zu verstehen. Er ist stark und trotzdem sanft; mächtig und trotzdem sanftmütig; er ist souverän und gibt uns trotzdem einen freien Willen. Er ist gerecht und hat trotzdem Freude daran, uns mit seiner Gnade zu überschütten. Gott ist komplexer, als wir jemals erfassen können.

Je mehr ich über Katzen und ihre einzigartigen Eigenschaften schrieb, desto leichter fiel es mir, Gott nicht länger in die engen Grenzen meines beschränkten Verstandes zu pressen. Denn wenn ich akzeptieren kann, dass eine Katze komplex ist, warum sollte ich dann denken, dass der Gott, der sie geschaffen hat, weniger komplex wäre?

Es klingt vielleicht lächerlich, wenn ich sage: Über Katzen zu schreiben, hat mir geholfen, Gott besser zu verstehen. Aber so war es und so ist es immer noch. Und ich bete, dass dieses Buch bei dir dasselbe bewirkt. Auf seinen Seiten findest du eine Sammlung von wahren Katzensgeschichten, die jede ein Prinzip oder eine Lektion aus dem biblischen Buch der Sprüche illustrieren.

Einige der Geschichten in diesem Buch schildern persönliche Erlebnisse mit Katzen, die ich selbst im Laufe der Jahre gehabt habe – so zum Beispiel Foxy, die ehemalige Streunerin, die sich in ein geliebtes Haustier verwandelt hat. Viele andere wurden mir von Freundinnen, Verwandten, Kolleginnen und anderen Katzenfreunden berichtet.

Neben den Geschichten gibt es am Ende jeder Andacht auch die Rubriken „Zum Nachdenken“ und „Gebet“. Diese Abschnitte sollen dabei helfen, sich intensiver auf die jeweilige Geschichte einzulassen. Tiefer zu blicken und eine geistliche Wahrheit zu entdecken, die vielleicht dein eigenes Herz berührt.

Ich hoffe, dass dieses Buch dich ermutigt, dass es dich zum Lachen bringt, dich inspiriert und du ein paar neue Freunde findest. Und dass du beginnst, deine eigenen Haustiere als potenzielle Lehrer auf vier Pfoten zu betrachten. Wer weiß, vielleicht fühlst du dich so angesprochen, dass du beschließt, einen neuen Katzenfreund oder eine Katzenfreundin in dein Leben einzuladen – eine, die kostbare kleine Pfotenabdrücke in deinem Herzen hinterlässt und deine Sicht von Gott erweitert.

*Jen*





# Ein Geschenk auf Zeit

*Ein ehrlicher Zeuge spricht die Wahrheit;  
ein falscher Zeuge verbreitet Lügen.*

Sprüche 12,17



„Was ist denn das für ein Geräusch?“, fragte Liz ihren Mann James. „Es hört sich an wie eine Kuh, die glaubt, sie sei eine Sirene.“

Liz zog die Vorhänge zur Seite, konnte aber nicht durch den starken Regen hindurchschauen, der den Abendhimmel unheilvoll verdunkelte. Kein einladendes Wetter, um sich noch einmal aus dem Haus zu wagen.

„Ich sehe mal nach“, sagte James und nahm die Taschenlampe vom Regal.

„Können wir mitkommen?“, bettelten die siebenjährigen Zwillinge Molly und Michael.

„Ich komme mit!“, rief die zweijährige Emma, die sich dieses Abenteuer auf keinen Fall entgehen lassen wollte.

„Ihr bleibt schön hier. Ich bin gleich wieder da“, verkündete James.

„Was könnte das sein?“, flüsterte Molly.

„Ein Dinosaurier!“, schrie Emma heraus.

„Das ist kein Dinosaurier“, korrigierte sie Michael. „Dinosaurier sind schon vor langer Zeit ausgestorben, so vor zweihundert Jahren!“

Bevor Liz die Gelegenheit hatte, die Kinder über das Aussterben der Dinosaurier aufzuklären, kehrte James mit einem nassen Fellknäuel in den Armen zurück.

„Ein Kätzchen!“, quiekte Emma und ihre kleinen Finger langten nach dem Tierchen.

„Genauer gesagt, ein Katerchen“, informierte James seine Familie. Im nächsten Moment war er von sechs eifrigen Händen umgeben, die den zitternden Kater in seinen Armen streicheln wollten. Liz lief ins Badezimmer, um ein paar Handtücher zu holen.

„Geben wir dem armen Kerl etwas Freiraum“, sagte sie, während sie den orange-gescheckten Kater in ein knallbuntes Strandtuch einwickelte. An seinen Pfoten, die aussahen, als trüge er weiße Socken, klebte brauner Matsch.

„Können wir ihn behalten?“, fragte Molly.

„Bitte, Mama!“, stimmte Michael ein.

„Bitte, Mama?“ Emmas meerblaue Augen weiteten sich erwartungsvoll.

Die Kinder hatten sich schon seit Monaten eine Katze gewünscht. Molly hatte sogar angefangen, jeden Abend für eine zu beten. Ein Teil von Liz wollte ihnen ihren Wunsch erfüllen. Aber sie wusste, dass dieser Kater, den ihr Mann in den Armen hielt, wahrscheinlich jemandem gehörte.

„Hört mal“, begann Liz und beugte sich hinab, um ihren Kindern in die Augen sehen zu können, „ich denke, dass dieser Kater jemand anderem gehört. Wahrscheinlich hat er sich durch den Sturm verirrt und konnte sein Zuhause nicht wiederfinden.“

Mollys Unterlippe begann zu beben. Da sie das sensibelste ihrer Kinder war, vermutete Liz, dass Mollys einsetzende Tränen ein Zeichen des Mitgefühls für den verängstigten und

verirrten Kater waren. Gleichzeitig waren sie wahrscheinlich auch eine Folge der Erkenntnis, dass Gott nicht auf wunderbare Art und Weise ihre Gebete um eine Katze erhört hatte.

„Aber was ist, wenn wir den Besitzer nicht finden können?“, fragte Michael. „Können wir ihn dann behalten?“

Liz blickte zu James. Er zuckte bloß mit den Schultern und schob das Fellknäuel in seinen Armen zurecht.

„Darüber sprechen wir, nachdem wir versucht haben, den Besitzer ausfindig zu machen. Abgemacht?“

James setzte den Kater auf den Boden. Nach einigen Minuten begann er seine Entdeckungstour. Er rieb sein Gesicht an Michaels Bein, spielte mit Mollys Schnürsenkeln und ließ seinen Schwanz an Emmas Schulter entlangstreifen, womit er ihr ein herzhaftes Lachen entlockte.

„Er sieht aus, als hätte er eine Hose an!“, stellte Molly fest und zeigte auf den großen weißen Fleck, der sich von der Mitte seines Rückens hinab über beide Beine erstreckte.

„Wir sollten ihn Mr. Cattypants nennen!“, schlug Michael vor.

In den nächsten drei Tagen hängten Liz und James überall Zettel auf und sprachen mit ihren Nachbarn über ihren derzeitigen Gast. In der Zwischenzeit beobachtete Liz, wie ihre Kinder Mr. Cattypants immer mehr ins Herz schlossen.

Am Ende des dritten Tages klingelte das Telefon. Eine Frau namens Amanda sagte, sie habe Liz' Zettel gesehen und in der Katze auf dem Foto ihren Kater Toby erkannt. Sie berichtete, dass er durch die Hintertür ausgebüxt war, als sie gerade die Sitzpolster der Gartenmöbel vor dem Sturm in Sicherheit gebracht hatte. Sie lebte einige Kilometer entfernt und konnte nicht glauben, dass Toby so weit gelaufen war.

Liz bot ihr an, dass sie sofort vorbeikommen könnte.

„Das ist mein lieber Toby!“, rief Amanda aus, sobald sie ihn erblickte, und nahm den orange-gescheckten Kater in die Arme.

Emma streckte Liz die Ärmchen entgegen, damit sie sie hochnahm. Michael und Molly drängten sich eng aneinander.

Amanda wischte sich die Tränen von den Wangen und reichte Liz ein Foto von Toby mit ihrer Familie, darunter zwei Kinder, die ungefähr im Alter der Zwillinge waren.

„Meine Kinder waren sehr traurig“, sagte Amanda. Sie kniete sich vor Michael und Molly hin. „Ihr seid unsere Helden. Danke, dass ihr unseren Kater gefunden und euch so lieb um ihn gekümmert habt.“

„Ist Emma auch ein Held?“, fragte Emma.

Amanda lachte und strich Emma über die Wange. „Du bist auch meine Heldin.“

Nachdem Amanda mit Toby weggefahren war, kuschelte Liz mit den Kindern auf dem Sofa und hörte ihnen zu, während sie über Mr. Cattypants sprachen. Währenddessen schnappte sich James seinen Laptop und suchte auf der Webseite des örtlichen Tierheims nach Katzen, die ein neues Zuhause suchten.

Es sah ganz danach aus, als würden Mollys Gebete doch bald erhört werden.

## Zum Nachdenken

*Warst du schon mal in einer Situation, in der du wusstest, dass die Wahrheit zu sagen Enttäuschung oder Schmerz mit sich bringen würde? Was hast du getan? Wie ist es ausgefallen? Was würde dir helfen, den Mut aufzubringen, die Wahrheit zu sagen, selbst wenn es dir schwerfällt?*

## Gebet

*Gott, ich möchte ein Mensch sein, der ehrlich ist und für die Wahrheit einsteht, auch wenn es mich etwas kostet. Aber ich weiß, dass ich das nicht aus eigener Kraft schaffe. Ich brauche deine Hilfe. Bitte gib mir den Mut, immer in Liebe die Wahrheit zu sagen.*



## Katzenliebe mit Tücken

*Dem Großzügigen geht es gut  
und er ist zufrieden; wer anderen hilft,  
dem wird selbst geholfen werden.*

Sprüche 11,25



Cheri konnte sich nicht vorstellen, dass irgendeine Katze einen Hund mehr lieben könnte, als Dusty Honey liebte. Seit Dusty bei ihnen eingezogen war, hatte sie versucht, Honeys Aufmerksamkeit und Liebe zu gewinnen. Doch leider wurde die schwarze Katze mit dem buschigen Schwanz zum Dank für ihre Bemühungen nicht wirklich belohnt. Ein flüchtiger Blick des familienfreundlichen, ausgeglichenen Wolfspitzes (von dem manche sagten, er sähe aus wie ein Mix aus Spitz und Schäferhund) war oft alles, was sie erntete.

Aber Dusty gab nicht so schnell auf. Sie entschied sich für eine neue Taktik, die Honey ihrer Ansicht nach unmöglich ignorieren konnte: Jeden Morgen versuchte Dusty, Honey zu putzen, während die gelassene Hündin nach dem Frühstück ihr Nickerchen machte.

„Du bist wirklich ziemlich ausdauernd, Dusty“, sagte Cheri, als sie sich mit ihrer Kaffeetasse hinsetzte. Dusty war gerade eifrig damit beschäftigt, Honeys dichtes, plüschiges Fell zu lecken. „Da wirst du aber viele Haare auf der Zunge haben.“

Tag für Tag putzte Dusty ihre Hundekameradin, kuschelte sich an sie, während sie schlief, und brachte ihr Geschenke von draußen mit.

Eines Tages, nachdem Cheri von einer ganztägigen Konferenz heimgekommen war, stellte sich heraus, dass Dustys Anhänglichkeit etwas außer Kontrolle geraten war. Honey befand sich in ihrer Gitterbox, während Dusty fasziniert davorsah. Honey hingegen kauerte wimmernd in der hinteren Ecke. Der Grund dafür war offensichtlich. Innen an den Metallstreben der Box klammerte sich ein kleiner gelb-schwarzer Vogel fest, der in panischer Angst mit den Flügeln schlug. So heftig, dass er Honeys Fell zerzauste.

Cheri schluckte ihre aufsteigende Panik hinunter. Honey hatte eindeutig Angst vor Dustys „Geschenk“ und keine Ahnung, was sie damit tun sollte. Dusty hingegen sah so stolz aus wie ein Kind, das auf das Lob seiner Mutter für sein neuestes Fingerfarben-Gemälde wartete.

„Dusty!“, schrie Cheri. „Honey möchte *keinen* Vogel, egal, ob lebendig, tot oder ausgestopft! Du musst damit aufhören, ihr Geschenke von draußen zu bringen!“

Dusty lehnte sich gelassen zur Seite und putzte sich. Die arme Honey gab ein jämmerliches Bellen von sich, das sich anhörte wie „Raus!“.

Cheri wusste, dass sie eingreifen und den Vogel retten musste. Also zog sie sich ein Paar Ofenhandschuhe an und zählte bis fünf. Dann schob sie den Riegel der Gitterbox zur Seite und schnappte sich den kleinen Vogel. Sie eilte zur Hintertür, um ihren traumatisierten Gast freizulassen, und versuchte, mit dem Ellenbogen die Klinke nach unten zu drücken. Doch die Tür war abgeschlossen. Mit ihrem Fund zwischen den Ofenhandschuhen konnte sie die Tür unmöglich aufschließen.



*Warum habe ich nicht vor der der Vogelbefreiung daran gedacht, sie aufzumachen?* Glücklicherweise kam genau in diesem Moment ihr Mann Daniel aus der Garage herein.

„Die Tür!“, schrie Cheri.

„Was? Warum hast du ...?“, begann Daniel zu fragen, aber dann erfasste er die Situation. „Dusty?“

„Jap!“

Daniel schloss die Hintertür auf, stieß sie auf und Cheri löste ihren Griff. Der Vogel schüttelte sein Gefieder, blickte nach links, nach rechts, nach oben und flog davon. Danach ging Cheri zu Honey, die gerade von Daniel beruhigt wurde und dabei ängstlich zu Dusty hinübersah.

Am Abend tippte Cheri „Wie kann man eine Katze davon abhalten, einem Hund unerwünschte Geschenke zu bringen“ in die Suchleiste bei Google ein. Aber zwei Wochen später löste sich das Problem von selbst. Nachdem Dusty sich bei einem Sprung verschätzt hatte und ihr ein Gips am Hinterbein verpasst worden war, musste sie im Haus bleiben. Und so hatte das tägliche Beschenken ein Ende.

Dusty kam problemlos mit dem hellgrünen Gips zurecht. Aber Cheri merkte, dass die kleine schwarze Katze es vermisste, nach Belieben durch ihre Katzenklappe ein- und auszugehen. Am dritten Tag nach Dustys Unfall beobachtete Cheri erstaunt, wie Honey ihren Lieblingsball vor Dustys Pfoten fallen ließ. Die kleine Katze sah Honey liebevoll an. Einen Moment später schoss Dusty den Ball mit ihrer Vorderpfote weg. Honey brachte ihn zurück und ließ ihn wieder vor ihr fallen. Dieses langsame Apportierspiel zog sich über mehrere Minuten, bevor Honey sich schließlich neben Dusty legte.

In den darauffolgenden sechs Wochen wich Honey kaum von Dustys Seite. Die beiden spielten zusammen, versuchten sich

gegenseitig zu putzen und schliefen nebeneinander. Dusty war noch nie glücklicher gewesen.

Ihr Glück währte so lange, bis ihr Gips abgenommen wurde und Honey wieder die distanzierte große Schwester wurde.

Aber etwas hatte sich verändert. Dusty hatte erlebt, wie schön es war, eine gute Beziehung zu Honey zu haben. Und zu Cheris Freude schien das Dusty von ihrem Schenk-Wahn geheilt zu haben. Von da an waren die beiden einfach nur froh zu wissen, dass die andere an ihrer Seite war.

## Zum Nachdenken

*Glaubst du, dass es dich zufriedener macht, großzügig zu anderen zu sein? Wenn ja, warum? Wie könntest du heute jemandem etwas Gutes tun? Wann hast du selbst schon einmal von jemandem Hilfe bekommen?*

## Gebet

*Herr, du hast mich großzügig beschenkt. Danke, dass du mich auf so vielfältige Weise versorgst. Oft schaue ich nur auf meine eigenen Wünsche, Umstände und Bedürfnisse und vergesse, auch anderen Gutes zu tun. Bitte zeig mir, wie ich heute für jemanden ein Segen sein und ihm helfen kann.*